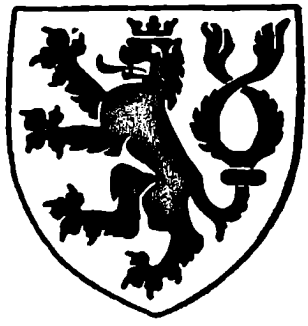
Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins



92. Band

Jahrgang 1986

Herausgegeben vom

Bergischen Geschichtsverein e. V.

durch

Wolfgang Köllmann

und

Jürgen Reulecke

1987

Druck und Verlag:
Verlagsdruckerei Schmidt GmbH, Neustadt an der Aisch

Das WEISSENSTEINsche „Kaufmanns-Institut" in Elberfeld (1792–1802)

Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Handelsschulwesens an Niederrhein und Ruhr

Von Klaus Pott

Am Ende des 18. Jahrhunderts gab es in Deutschland mindestens dreißig „Handlungsschulen" der unterschiedlichsten Erscheinungsformen, etwa ein Drittel davon im (weiteren) Umkreis von Niederrhein und Ruhr. Doch dieser Tatsache ist sich die historische Wirtschaftspädagogik offensichtlich nie recht bewußt geworden, denn trotz etlicher einschlägiger Auflistungen hat es m. W. bis heute noch keine Veröffentlichung gegeben, in der den frühzeitig gegebenen Hinweisen nachgegangen und mit der das seltene und zudem verstreute Material gebündelt worden wäre.

Auch von Elberfeld – nach Düsseldorf (1776), Duisburg (1781), Krefeld (1783) und Mülheim (1788) bereits die fünfte einschlägige Gründung im Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalen – ist zwar häufig, aber stets nur ganz beiläufig die Rede. Die Autoren kennen zumeist nur das Gründungsjahr 1792, allenfalls noch den Namen des Gründers: (Johann) Weißenstein (18. 11. 1760–21. 1. 1803). Weiterführende Literatur, auch lokal-historischer Herkunft, wird in aller Regel überhaupt nicht namhaft gemacht. Bisweilen wird der Leser nur mit der Feststellung geradezu überrascht, daß es 1804 bzw. 1806 zu einer zweiten einschlägigen Gründung in Elberfeld gekommen sein soll. Der Kasseler Oberlehrer *Karl A. F. Knabe* irrte hinsichtlich des Gründungsjahres (1806) und überspitzte, indem er die fragliche Anstalt als „Handelsschule" bezeichnet[1]). Die damalige Bonner Stadtarchivarin *Edith Ennen* erinnerte vor gut 25 Jahren in einer Fußnote an vermutlich eben dieselbe Schule, die hier jedoch (in sprachlich enger Anlehnung an die zitierte Quelle:) als „vornehmlich auf die kaufmännische und berufliche Vorbildung ihrer Zöglinge Bedacht nehmen(d)" apostrophiert worden ist[2]). Gemeint ist *Johann Friedrich Wilbergs* (5. 11. 1766–17. 12. 1846) 1804 gegründetes „Bürger-Institut", das einerseits bestimmt an die Stelle des inzwischen erloschenen Weißensteinschen „Kaufmanns-Instituts" treten und das andererseits aber bereits im Namen (*Bürger*-Institut!) den sich in jenen Jahren schon deutlich abzeichnenden Wandel in der pädagogischen Grundströmung signalisieren sollte.

Nur die erste dieser beiden äquifunktionalen, ideengeschichtlich jedoch wohl zu unterscheidenden Schulen soll im Folgenden etwas näher beleuchtet werden[3]), wobei

---

[1]) Vgl. *Karl A. F. Knabe,* Französische Einflüsse auf das deutsche Realschulwesen [Wissenschaftliche Beilage zum Programm der Oberrealschule zu Kassel (Hedwigstraße)], Kassel 1895, hier S. 16.

[2]) Vgl. *Edith Ennen,* Stadt und Schule in ihrem wechselseitigen Verhältnis vornehmlich im Mittelalter. In: Rheinische Vierteljahresblätter für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, 22. Jg., Bonn 1957, S. 56–72, hier S. 71.

[3]) Von und über *Wilberg* gibt es etliche Bücher. Lediglich zum „Einstieg" seien genannt: *Friedrich Adolf Diesterweg, Peter Heuser* und *Franz Abraham Fuchs,* Johann Friedrich Wilberg, der „Meister an dem Rhein", Essen 1847; *Eduard Langenberg,* Johann Friedrich Wilberg, Elberfeld 1866, sowie neuerdings *Manfred Heinemann* und *Wilhelm Rüter,* Landschulreform als Gesellschaftsinitiative (= Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im 19. Jh., Bd. 11) Göttingen 1974.

mit der hier gebotenen Materialienzusammenschau auch die nur zu oft faktisch unterstellte These zumindest erschüttert werden soll, daß es nämlich handelsschulgeschichtlich vor allem etwas in den „klassischen Handelsschulländern" (Sachsen, Österreich) zu erforschen gebe. Gerade die „nordrhein-westfälische" Handelsschul-Frühgeschichte scheint mir ein „dankbares", weil noch viel „unerforschtes Gelände" bergendes Arbeitsgebiet zu sein[4]).

*

Beim Lesen der folgenden Zeilen über das Weißensteinsche „Handlungs-Institut" kann es nicht im Verborgenen bleiben, daß ich mich in relativer Materialnot befinde. Anfragen bei den in Frage kommenden Staatsarchiven nach einschlägigem Aktenmaterial sind zumindest bisher negativ verlaufen[5]). Dieser Umstand wiegt um so schwerer, als das in Elberfeld ehemals vielleicht vorhanden gewesene Archivmaterial einschlägigen Inhalts im Verlauf der Handwerkerrevolte des Jahres 1804 vernichtet worden sein könnte. Jedenfalls sind zwei persönliche Vorsprachen im Stadtarchiv ohne jeden Erfolg geblieben, und zwar jedesmal mit dem Hinweis darauf, daß das Rathaus seinerzeit gestürmt worden sei; Handschriften aus der Zeit vor diesem Ereignis seien (deshalb) kaum noch vorhanden. . . So bleibt zur Auswertung eben nur die frühe Sekundärliteratur, speziell die Reise-, Memoiren- und Zeitungsliteratur, die m. W. bisher noch nicht einmal partiell erschlossen ist, war doch dem ansonsten bestens orientierten Stadtarchivar selbst die bloße Existenz der hier in Rede stehenden Anstalt völlig unbekannt geblieben. Dabei hatte schon der sächsische Handelsfachlehrer Bruno *Zieger* (1860–1908), der wohl erste Historiograph auf diesem Gebiet der Schulgeschichtsschreibung, die 1794 anonym in Elberfeld erschienenen „Bemerkungen über Düsseldorf und Elberfeld auf einer Reise von Köln nach Hamm" entdeckt und den „sechzehnten Brief" zum Anlaß einer kurzen Benachrichtigung des „Bergischen Geschichtsvereins" genommen, der daraufhin in seiner „Monatsschrift" [10. Jg. (1903), S. 97–99] einen zweiseitigen Artikel veröffentlichen ließ: „Zur Geschichte der Handelsschulen am Niederrhein im 18. Jahrhundert. Nach schriftlichen Mitteilungen von Bruno Zieger in Dresden." Rund fünf Jahre später sind dann die schon damals seltenen „Bemerkungen . . ." in eben dieser Zeitschrift [Monatsschrift des Bergischen Geschichtsvereins, 15. Jg. (1908), hier: sechzehnter Brief, S. 130–133 – neuerdings abgedruckt in *G. Huck/J. Reulecke (Hrsg.)*, Reisen im Bergischen Land um 1800 (= Bergische Forschungen, Bd. 15), Neustadt/Aisch 1978, S. 78–80] nachgedruckt worden, so daß an dieser Stelle nun ein gegenüber *Zieger* doppelt langer Auszug folgen kann:

---

[4]) Mir liegen auch aus dieser Gegend für das ausgehende 18. und beginnende 19. Jahrhundert genügend Materialien vor.

[5]) Schriftwechsel aus der zweiten Jahreshälfte 1975 mit dem Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf und dem Geheimen Hauptstaatsarchiv in München, das auch Teile des Archivmaterials des ehemaligen Herzogtums Jülich-Berg verwahrt.

Sechzehnter Brief.

„Bis jetzt hat Elberfeld aber noch immer einen gewissen Mangel an zweckmäßigen Anstalten zur gründlichen Ausbildung seiner Söhne und Töchter gehabt, ob es gleich an zahlreichen Lehrern hier niemals fehlt. Alle diejenigen, welche im deutschen Lesen, Schreiben, Rechnen, Tanzen, in der französischen Sprache etc. Unterricht ertheilen, nennt man hier, wie in Holland, Meister. Jeder Meister, wirst Du denken, muß die Kunst, worin er Meister ist, ordentlich gelernt, und eine Probe von seiner Geschicklichkeit darin abgelegt haben, ehe er zu der Würde eines Meisters gelangen kann. Hier ist es nicht allezeit so, sondern Viele werfen sich schon zu Meistern auf, das heißt, sie fangen schon an, Andere zu unterrichten, wenn sie selbst kaum in die Lehre getreten sind, und Viele bleiben ihre ganze Lebenszeit wahre Lehrlinge, ohne es selbst zu wissen. Andere haben nicht einmal so viel Talente, den Kindern dasjenige, was sie selbst wissen, auf die beste Art beizubringen. Sie laufen aus einem Hause in das andere, erzählen Neuigkeiten, lassen die Kinder einige Sätze auswendig lernen, oder eine Seite voll schreiben, und wenn die Glocke schlägt, gehen sie weiter und das Geld ist verdient. Die kleinern Kinder der zweiten und dritten Bürgerklasse werden oft truppweise in eine dumpfige Stube gepackt, wo nicht blos eines des andern Ausdünstung, sondern auch den Rauch und Dunst einschlucken müssen, welche während dem Kochen aus dem Gemüßkessel steigen. Dafür lernen sie vom 5 bis 7ten Jahr ausser einigen Gebeten, auch zuweilen einige Buchstaben kennen, und sind wenigstens 6 Stunden täglich vor Gefahr gesichert.

Indessen findet man unter diesen so genannten Meistern, einige sehr vernünftige, und zur Erziehung der Kinder sehr brauchbare Männer, die aber auch wegen ihrer guten Kenntnisse von den angesehenen Einwohnern geschätzt und gut bezahlt werden. Unter diesen wenigen zeichnen sich die Lehrer an der reformirten und lutherischen deutschen Schule vor den übrigen besonders aus.

Vorzüglich fehlte es hier den Söhnen der erstern und zweiten Bürgerklasse gewissermaßen an Gelegenheit, sich diejenigen Kenntnisse zu verschaffen, deren Besitz der gebildete Kaufmann für unentbehrlich hält. Deswegen sehen sich die meisten Aeltern genöthigt, ihre Söhne nach auswärtigen Pensionsanstalten zu schicken, und sie daselbst mit großen Kosten einige Jahre zu unterhalten.

Die hiesige reformirte lateinische Schule scheint mir mehr zur Bildung künftiger Gelehrten, als zur Bildung junger Kaufleute, Künstler etc. eingerichtet zu seyn. Vielleicht ist dieses zugleich eine der wichtigsten Ursachen, warum sie so wenig besucht wird. Sie hat jezt nur einen Lehrer, welcher *Regens* tituliert wird; der zweite ist vor einiger Zeit gestorben, und es ist bis jezt noch ungewiß, ob dessen Stelle wieder besetzt werden wird. Der stehende Gehalt der Lehrer soll nicht unansehnlich seyn. Die Anzahl der Schüler ist aber seit einigen Jahren selten über 6 gestiegen.

Mehrere einzelne Vagabunden, die sich für Gelehrte *ausgaben*, kamen von Zeit zu Zeit hierher, machten Pläne zu Kaufmannsschulen,

Neu-eröfnete,
vollständige, wohlgezierte
Rechen-Stube,
Das ist:
wohlgegründetes, höchstnützliches
Rechenbuch,
Mit viel schönen
Regeln und Exempeln,
auf die allerkürzeste Art,
nach dem jetzigen Kaufhandel und neuesten Wechselstyl solchergestalt eingerichtet:
Daß es nicht allein der Jugend, sondern auch Erwachsenen, in allerhand Kaufmannschaften und Handthierungen sehr nütz- und dienlich,
Zum allgemeinen Nutzen
eröfnet,
Nunmehro zum zehntenmal in etwas verbessert und vermehret
von
SERVATIUS SCHLYPER,
Sing- Schreib- und Rechenmeister in Elberfeld.
Mülheim am Rhein,
bei J. C. Eprich, privilegirten Buchdrucker, 1789.

Erste Auflage 1734; der langjärig tätige SCHLYPER dürfte ein „vernünftiger“ und „brauchbarer“ „Meister“ gewesen sein.

und wurden von den hiesigen Einwohnern redlich unterstützt. Die hofnungsvollen Aussichten waren aber stets nur von kurzer Dauer. Denn mancher neu gebackene Lehrer war nicht im Stande die Eingeschränktheit seiner pädagogischen Kenntnisse lange zu verbergen, indeß wieder ein Anderer den Wolf aus dem Schaafspelze zu früh hervorblicken ließ. Da sie gewöhnlich gut bezahlt, und also jene Ursachen entfernt wurden, durch welche sie bis dahin sich genöthiget sahen, eingezogen zu leben; so fielen sie zuweilen in den nemlichen Lebenswandel, der vielleicht schon mehreremal ihr Glück an andern Orten gestört hatte. Und wer wird als Vater seinen Sohn einem Manne anvertrauen, der sich selbst noch nicht zu beherrschen versteht, und dessen verflossene Jahre eine Kette von unbesonnenen und die Menschheit beleidigenden Handlungen ausmachen? Ist nicht schon jeder Kaufmann bedenklich, wenn er einen Handlungsdiener in seinen Geschäften brauchen soll, der mit der Kasse seines vorigen Herrn durchgegangen ist?

Vor einiger Zeit ist wieder eine neue Erziehungsanstalt für junge Leute, von einem Gelehrten, Namens *Weißenstein,* (ehemals Lehrer am Scheel'schen Erziehungsinstitut in Crefeld) und einem Kaufmann, *Cordts,* aus Hamburg, errichtet worden. Diese beiden Lehrer trennten sich aber bald wieder von einander, und der erstere, welcher die Anstalt beibehielt, schafte sich an die Stelle seines ehmaligen Kollegen, dagegen 2 neue an, die so wie er selbst, zum Unterrichte der Jugend ganz geboren zu seyn scheinen. Der Eine, *Vahrenkampf,* welcher zuvor Buchhalter auf einem Comptoir in Amsterdam gewesen, und ein biederer, thätiger Mann ist, lehrt die Handlungswissenschaft, und der Zweite, *Höflich,* gibt Unterricht im Schönschreiben und Zeichnen. Vor Kurzem ist auch noch ein Musikmeister nebst einem Gelehrten angenommen worden. Der Letzte unterrichtet im Lateinischen und Englischen.

Der Hauptentzweck dieses Instituts gehet zwar vorzüglich auf die Erziehung und Bildung (der) jungen Leute, die sich dem Kaufmannsstande widmen wollen, schränkt sich aber doch nicht blos auf das ein, was einem Kaufmanne zu wissen, unentbehrlich und nöthig ist; sondern beabsichtigt auch zugleich das, was zur vollkommenen Bildung des Geistes und Herzens junger Leute erfordert wird.

Unter den fremden Sprachen werden die französische (welche W. und V. sehr gut sprechen) die englische, italiänische, und lateinische gelehrt. Die Anzahl der Zöglinge steigt jetzt schon über 40, worunter beinahe die Hälfte Ausländer sind. Die reinliche und anständige Kleidung, worin man stets die Lehrer und ihre Eleven erblickt, erzeugen schon eine gute Idee von dieser Anstalt. – Die Kosten belaufen sich für Tisch, Wohnung, Wäsche und Bedienung im ganzen Jahr, nicht höher als 100 und für den öffentlichen Unterricht 50 Rthlr. welches nach den hier so theuren Lebensmitteln, gewiß sehr billig ist. Es ist sehr zu wünschen, daß diese so nüzliche Anstalt fortdauren möge."

Das in dieser Quelle entworfene „Kulturbild" bestätigt einmal mehr, daß die allenthalben gespürte Lücke im Bildungswesen jener Zeit zunächst einmal von Männern zu schließen versucht worden ist, die nicht primär an die Bildungsbedürfnisse des kaufmännischen Berufsnachwuchses, dafür aber um so mehr an das eigene finanzielle Wohlergehen gedacht haben dürften! Auch scheint ihnen ihr fahrlässiger Umgang mit den schutzwüdigen Interessen Dritter recht einfach gemacht worden zu sein, weil offensichtlich nicht unbedingt eine Genehmigung zur Schuleröffnung eingeholt zu werden brauchte. Hausunterricht war mangels einer längst nicht konsequent realisierten Schulpflicht etwas Alltägliches und wer – außer „neidischen" Konkurrenten – wollte schon Anstoß nehmen, wenn jemand einige wenige Jungen zwecks „Ausbildung" in Kost nahm?! Nur wenn der potentielle Schulträger von Anfang an auf eine gewisse Größe und Publizität, u. U. sogar auf moralische und/oder finanzielle Unterstützung von Seiten der jeweiligen Obrigkeit reflektiert hat, dürfte er sich für ein – wir können heute rückblickend und zusammenfassend sagen: riskantes – Genehmigungsverfahren entschieden haben, denn die zumeist um Gutachten gebetenen örtlichen Kaufmannschaften, Gymnasien, Orden und sonstwie

interessierten Gruppen und Gremien haben sich nur zu oft gegen den Außenseiter entschieden. Eingangsbehörden waren übrigens i. d. R. die örtlichen Landgerichte, die die Eingaben und Gesuche dann an die als Mittelinstanzen tätig werdenden Provinzregierungen weitergegeben haben. Diese wiederum haben bei besonders wichtigen Fragen die Zentralbehörden (Innenministerien, Oberschulkollegien etc.) eingeschaltet, die ihre Weisungen und Anordnungen auf dem dargestellten Dienstweg in umgekehrter Richtung abgesetzt haben.

Für Elberfeld liegt aber – wie gesagt – kein derartiger Schriftverkehr vor, so daß unser bisher recht lückenhaftes Bild nur noch durch die Wiedergabe einer im Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung (Nr. 170 vom 21. November 1798, Sp. 1707/08) veröffentlichten Anzeige ergänzt werden kann. Unter dem Rubrum „Neue Anstalten" heißt es:

„Nachricht für Aeltern.

In einem Zeitpunkt, wo die Handlung immer grössere Kenntnisse erfordert, und der Handlungsstand, als einer der nützlichsten für die bürgerliche Gesellschaft sich immer mehr ausbreitet, hat man nicht ermangeln wollen, das Publicum auf eine Anstalt aufmerksam zu machen, welche die Absicht derjenigen Ältern, die ihre Kinder der Handlung widmen, vollkommen erfüllt, und sich durch eine Anzahl guter Zöglinge schon ausgebreiteten Ruhm erworben hat.

Es ist die Handlungs-Akademie zu Elberfeld in dem Herzogthum Bergen, sechs Stunden von Düsseldorf gelegen, eine der vorzüglichsten Handelstädte Deutschlands, deren Manufacturen in ganz Europa berühmt sind, und wo also junge Leute auch praktisch zur Handlung angeführt werden können.

In dieser Handlungs-Akademie, oder Erziehungs-Anstalt für junge Kaufleute, werden alle diejenigen Sprachen, Wissenschaften und Künste gelehrt, welche dem Jüngling für seinen künftigen Beruf als Kaufmann und als gebildeter Mann unentbehrlich sind; z. B. die französische, die deutsche, die englische, und die italienische Sprache; das Buchhalten, Rechnen und Schönschreiben; die Geographie, die Geschichte und die Moral. Die Nebenstunden werden zur Erlernung der Musik, der Zeichenkunst und zu Leibesübungen angewandt.

Das Institut zählt gegenwärtig 30 Zöglinge, welche aus England, Holland, Brabant, der Schweiz und Deutschland herbeygekommen sind. Sieben Lehrer beschäftigen sich nicht nur mit dem Unterrichte in den angezeigten Fächern, sondern sie bemühen sich auch noch ausser den Lehrstunden die Sitten und den Charakter der Zöglinge durch ihren Umgang zu bilden.

Ausser den zahlreichen und geschickten Männern, die sich zur Ausführung des ganzen Plans vereinigt haben, bietet auch gegenwärtig das Äussere der Anstalt alle mögliche Mittel dar, um die Vorschriften einer weisen Pädagogik in Ausübung zu bringen, und die ganze Bildung des Jünglings leicht und vollständig zu erreichen.

Ein sehr grosses und geschmackvolles Gebäude, eine Menge der angenehmsten Zimmer, ein grosser und schön angelegter Garten, ein geräumiger Hof, die zum Studieren, zum Speisen, zur Leibesübung und zum Schlafen geräumige und heitere Säle verschaffen den Bewohnern des Instituts alles, was ihnen den Aufenthalt nützlich und angenehm machen kann.

Diejenigen Ältern oder Vormünder, die diese Gelegenheit zum Besten ihrer Kinder oder Mündel benutzen wollen, werden ersucht, sich dessfalls an den unterzeichneten Vorsteher der Anstalt zu wenden, um die Bedingungen der Aufnahme zu erfahren. J. Weissenstein."

Dieses Inserat, das übrigens wortgleich auch in Leuchs' „Kaiserlich-privilegierter allgemeiner Handlungszeitung" (5. Jg., Nürnberg 1798, S. 733/34) und nahezu gleichlautend auch im „Westphälische(n) Anzeiger . . ." (4. Bd., Dortmund 1800, Sp. 700/01) abgedruckt worden ist, vermittelt vor allem den Eindruck eines prosperie-

renden Instituts. Denn die genannten Zahlen von dreißig (1794: . . .„schon über 40". . .) gleichzeitig anwesenden „Zöglingen" und sieben beschäftigten Lehrern signalisieren mit Bestimmtheit eine überdurchschnittliche Größe der Internatsschule. Nur ist z. B. aus der Krefelder Handelsschulgeschichte bekannt, daß „Größe" eben nicht mit finanzieller Solidität zu verwechseln ist. Und so kann es auch nicht recht überraschen, daß in dem nach dem Tode des Schul-Unternehmers eröffneten Konkurs auch hier ein ungedeckter Schuldenrest offenbar geworden ist. Es war also selbst bei (aus soliden Lehrerfolgen resultierendem) gutem Leumund schwierig, derartige Einrichtungen längere Zeit ohne staatliche Absicherung zu erhalten – und sei es auch nur durch den parallelen „Besitz" der regelmäßig mit einem Fixum ausgestatteten (öffentlichen) Rektoratsstelle. Aber die war ja in Elberfeld anderweitig besetzt, so daß Weißenstein wohl auch noch mit permanenten Eifersüchteleien zu kämpfen gehabt haben dürfte. So ist aus Karl Wilhelm Bouterweks „Geschichte der lateinischen Schule zu Elberfeld und des aus dieser erwachsenen Gymnasiums" (Elberfeld 1865, S. 88) zum Beispiel bekannt, daß sich Rektor Johannes Ossenbick (? –1793) und Pfarrschulmeister Aschmann gleich im Jahre 1792 beim Konsistorium über „das in hiesige Stadt errichtet werdende Institut des Kurtz und Weißenstein" beklagt haben, worauf die genannten „Konkurrenten" jedoch dahingehend beschieden worden sein sollen, daß man gegen dieses Institut „um so weniger einschreiten" könne, „weil es merkantilischer Natur und Bestimmung sei". Doch dieser aus seinem Sinn- und Beziehungsgefüge herausgelöste und somit doppeldeutig gewordene Satz, der aus leider nicht präzise bezeichnetem Archivmaterial stammt[5a]), läßt sich sicher nicht so interpretieren, als ob die örtliche „Schulaufsichtsbehörde" ihren schutzsuchenden Erziehungsagenten infolge höherer Einsicht in nationalökonomische Zusammenhänge nicht helfen wollte. Ein solcher Beistand scheint ihr vielmehr selbst bei bestem Willen unmöglich gewesen zu sein, weil das entstehende Spezialschulwesen außerhalb ihres landesherrlich begrenzten Kompetenzbereichs gelegen haben dürfte. . .

*

Es ist bereits indirekt zum Ausdruck gekommen, daß sich die in der oben wiedergegebenen Anzeige vielleicht allzu reklamehaft als „Handlungs-Akademie" dekla-

---

[5a]) Nach Fertigstellung dieses Manuskriptes habe ich nunmehr einen konkreten Hinweis auf die mehrfach ausgewertete Quelle gefunden: Archiv der Reformierten Gemeinde Elberfeld, Acta Consistorii 1792, Sitzung vom 5. November. *Volkmar Wittmütz* (Schule der Bürger. Die höhere Schule in Wuppertal 1800–1850, Wuppertal 1981, hier S. 44 und 300), dessen mir erst jetzt bekannt gewordener Habilitationsschrift ich den Nachweis entnommen habe, bringt den fraglichen Textauszug ebenfalls; er läßt ihn aber tendenziell in einem anderen Licht erscheinen: Die zur Rede stehende Antwort des Konsistoriums offenbare Gleichgültigkeit, vielleicht auch Resignation und Hoffnungslosigkeit (?!), die sich in der Gemeinde (bei den Bürgern oder bei den Ortsgeistlichen? D. Verf.) hinsichtlich ihrer Lateinschule verbreitet hätten. Er anerkennt zwar (an anderer Stelle), daß der überkommene „gelehrte" Unterricht damals bereits nicht mehr der sozioökonomischen Entwicklung im Wuppertal entsprochen habe, vermag aber andererseits den Kaufherren und Manufakturbesitzern der Gegend offensichtlich nicht vorbehaltlos zuzugestehen, daß diese Klientel mehr auf die positiven Bilanzen ihrer Unternehmen hin dachten und aus eben ihrer Interessenlage heraus der Auffassung sein mußten, daß einem solchen doch keineswegs ehrenrührigen Anliegen ein weitläufig gebildeter Nachwuchs (Realien statt der drei Kreuzessprachen!) besser entsprechen werde. Das unternehmerisch tätige Bürgertum verweigerte der alten Lateinschule seine Söhne! Und diese Abstinenz war durchaus schlüssig, weil weder die alte „Gelehrtenschule" noch die im Traditionalismus erstarrte Universität jener Zeit irgendwelche konkreten Aufschlüsse für ein verantwortliches Berufsleben in Industrie und Handel bereit gehalten haben.

rierte „Erziehungs-Anstalt für junge Kaufleute" einer respektablen Beliebtheit [ablesbar an der beachtenswert hohen Zahl der Schüler (allerdings: wir haben nur eine „Momentaufnahme" vorliegen!)] und geradezu bewundernswerten Bekanntheit erfreut haben dürfte. Denn schon bald nach der Etablierung des Instituts scheinen kaum noch ernst zu nehmende Auflistungen gleicher (resp. ähnlicher) Einrichtungen erschienen zu sein, in denen nicht mindestens die Worte „Elberfeld" und „Weissenstein" enthalten wären, wie dies hier freilich nur anhand zweier (den Endpunkten der Möglichkeitspalette zuzuordnenden) Schriften nachgewiesen werden soll. So hat beispielsweise der hallische Theologe und Pädagoge August *Hermann Niemeyer* (1754–1828) in seinen „Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichtes . . ."[6]), die in den einschlägigen Passagen jedoch eine erstaunliche Unsicherheit sichtbar werden lassen[7]), eben auch die hier in Rede stehende Handelsschule [neben insgesamt zwölf (von sicher mehr als dreißig) anderen!] erwähnt. Er tat das übrigens schon mit dem gleichen Wissen um das (exogen vorgegebene) Nicht-Wissen, wie es seitdem gang und gäbe ist[8]). Und so konnte denn *Walter Löbner* (weil ja mit fortschreitender Zeit normalerweise mehr Einzelheiten vergessen als präsent gehalten werden!) gut anderthalb Jahrhunderte später außer den Ort des nach wie vor interessierenden Geschehens nur noch das Gründungsjahr der nahezu völlig im Dunkel der Zeit verschwundenen Schule benennen[9]). Aber wie gesagt: Diese „Basisinformation" hat sich

---

[6]) Halle 1796[1] bis 1824/25[8], hier 6. Auflage 1810, 2. Band, S. 338–343 („Handelsschulen"), speziell S. 339.

[7]) Namen sind z. T. verstümmelt wiedergegeben, die Erscheinungsjahre der sowieso nur recht spärlich namhaft gemachten Literatur sind ebenfalls z. T. falsch!

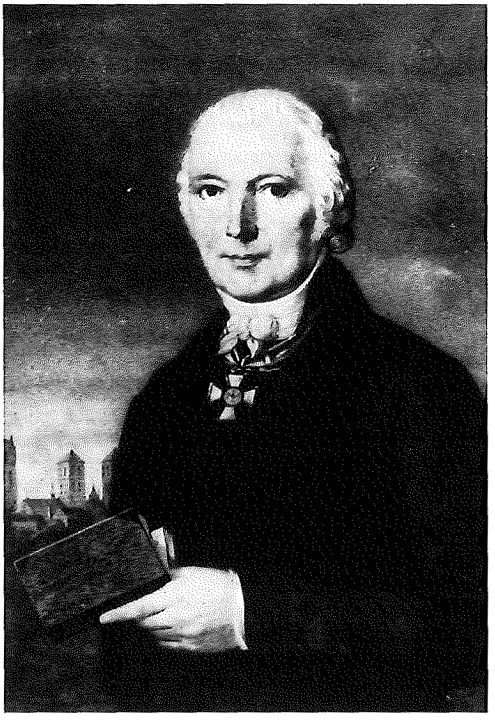
[8]) Auch *Oskar Simon* (Die Fachbildung des preußischen Gewerbe- und Handelsstandes im 18. und 19. Jahrhundert nach den Bestimmungen des Gewerberechts und der Verfassung des gewerblichen Unterrichtswesens, Berlin 1902, vor allem S. 691–706, hier S. 695) kommt in seiner zumindest „überregional" angelegten Monographie (Preußen!) auf Elberfeld zu sprechen, doch praktisch nur in 18 Fußnotenzeilen. Und deren Inhalte sind nahezu vollständig einer wissenschaftlich sicher fragwürdigen „Stadtgeschichte" entnommen (*Otto Schell*, Geschichte der Stadt Elberfeld, Elberfeld 1900, S. 280), die zwar mit An- und Ausführungszeichen arbeitet, ihre „Quellen" aber nicht bekanntgibt. So nimmt es denn auch nicht wunder, daß sich *Simon* zu einer völlig „schiefen" Darstellung und einer unhaltbaren Beurteilung versteigt. Seine diesbezügliche Darstellung geht von einem Text des Berliner Privatgelehrten Friedrich *Gabriel Resewitz* (1729–1806) aus, der später Leiter des damals sehr bekannten „Pädagogiums" in Berge (bei Magdeburg) war (vgl. „Gedanken, Vorschläge und Wünsche zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung als Materialien zur Pädagogik", Fünfter Band, Viertes Stück, Berlin und Stettin 1786, S. 3 ff., hier vor allem S. 19/20), und erweckt den Eindruck, als habe eben dieser Resewitz mit dem Hinweis auf Büschs „Nachahmer" auch schon an Elberfeld gedacht. Das dürfte aber kaum der Fall sein, weil es ja zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des herangezogenen „Aufsatzes" (1786) das Weißensteinsche Institut noch gar nicht gegeben hat und ernst zu nehmende Anstalten vergleichbarer Art aus früherer Zeit nirgends nicht einmal erwähnt worden sind. . . Er konstatiert des weiteren – ohne jede Begründung! –, daß einige der von ihm (Simon) genannten Schulen „sogar recht minderwertig gewesen zu sein" scheinen. Da diese Aussage aber nach den weiterhin gegebenen Informationen ausdrücklich nicht für Magdeburg und Berlin gegolten hat, bleiben wohl nur die uns besonders interessierenden Schulen in Krefeld, Düsseldorf und eben auch in Elberfeld als Adressaten übrig. Und speziell hinsichtlich der letztgenannten Stadt dürfte er sich auf Otto Schell gestützt haben, den er ja gleich anschließend ausführlich zu Wort kommen ließ. Sinngemäß heißt es da, daß die ortsansässigen Kaufleute „wiederholte Versuche" gemacht und dabei „erhebliche Geldopfer" gebracht hätten, um auch in ihrer Stadt „Kaufmannsschulen" (!) ins Leben zu rufen. Aber diese „hoffnungsvollen Aussichten" seien „stets nur von kurzer Dauer" gewesen, „da die Männer, von welchen derartige Bestrebungen ausgingen, durchweg auswärtige, meist verbummelte Genies waren, die zu ernster Arbeit unfähig und obendrein wie nicht anders zu erwarten, moralisch untüchtig waren". Die Anlehnung an den oben abgedruckten „sechzehnten Brief" der „Bemerkungen über Düsseldorf und Elberfeld . . ." ist ebenso unübersehbar wie die Tatsache, daß sich diese Ausführungen eben nicht auf das Weißensteinsche Institut bezogen haben. Oberflächlicher läßt sich nicht mehr arbeiten . . .

[9]) Abriß der Geschichte des kaufmännischen Schulwesens in Deutschland. In: Handbuch für das kaufmännische Schulwesen, hrsg. von *W. Löbner u. a.*, Darmstadt 1963, S. 11–25, hier S. 17.

erstaunlich hartnäckig am Leben erhalten können, trotz der Tatsache, daß der Schul-Unternehmer mit großer Wahrscheinlichkeit keine Werbe-Broschüre (oder dergleichen mehr) veröffentlicht haben dürfte. So schwer ich auch bei der wahren Flut ähnlicher Druckschriften aus jener Zeit und anderen deutschen Städten daran zu glauben vermag, so sehr sieht es doch danach aus, als ob Weißenstein eben nur „im Stillen" gearbeitet habe. Willige und berufstüchtige Absolventen sind ja sicher eine bessere „Empfehlung" für ein Unternehmen als (offenkundig) leergedroschenes Werbe-Stroh.

*

Die hier artikulierte These vom seinerzeitigen guten Ruf der Weißensteinschen Schule läßt sich auch anhand eines Auszuges aus der Biographie einer ihrer Lehrer belegen. Es handelt sich um die des Theologen und Pädagogen Christoph *Ludwig Natorp* (1774–1846), der nach bestandenem Examen „seine ersten pädagogischen Erfahrungen" ausgerechnet „am Kaufmanns-Institute des Herrn Weißenstein" sammeln sollte. In einem für uns recht aufschlußreichen Brief vom 20. Februar 1796 heißt es:



Bernhard Christoph Ludwig NATORP
1774–1846
1795/96 Lehrer am Weißenstein'schen „Kaufmann-Institut" zu Elberfeld, später Oberkonsistorial- u. Schulrat erst in Potsdam, und schließlich in Münster. Bild vor der Biographie aus dem Jahre 1894 → Exempl. Stadt-Bibl. Dortmund.

„Ich habe die Welt von einer etwas wahreren Seite angesehen, meine luxuriöse Phantasie etwas niederschlagen, meine Saiten überhaupt etwas niedriger spannen, aus Molltönen spielen, weniger schlafen, vernünftiger träumen gelernt. Ich kenne jugendliche Seelen etwas genauer, weiß Fehler und gute Seiten richtiger zu unterscheiden, kann die Kinderseelen ein wenig besser handhaben, verstehe mich besser auf die Regierungskunst. Ich habe den Wert der Stunden höher schätzen gelernt. Ich habe angefangen, mir mehr Haltung des Charakters anzugewöhnen. Ich lerne das Ganze eines Planes besser übersehen, entdecke Hindernisse und Beförderungsmittel leichter. Ich lerne Geduld, Billigkeit und stoischen Sinn und – wer weiß, was noch mehr! Du wirst es selbst erfahren, wie weise man wird als Schulmeister. Stelle Dir nur nichts Goldenes vor, mache Dich auf eine Menge von Verdrießlichkeiten gefaßt, und nimm Dir vor, in nichts anderem Deine Freude zu suchen, als in einer rastlosen Thätigkeit, die weder durch Undank, noch durch andere niederschlagende Erfahrungen sich aufhalten läßt. Ich werde es nie bedauern, sondern mit Dank anerkennen, daß das Schicksal mich in diesen Stand der Prüfung und Bildung gewiesen hat."

Weiter heißt es dann in der hier herangezogenen Biographie[10]):

„Seine (d. h. *Natorps;* d. Verf.) Lehrstunden nötigten ihn zugleich, sich eingehender mit neueren Sprachen zu beschäftigen, und seine späteren Übersetzungen englischer Schriftsteller, sowie seine Fertigkeit im freien Gebrauche des Französischen bezeugten den Erfolg dieser Studien; hielten ihn doch die französischen Soldaten, die bald nachher ins Bergische kamen, für einen Landsmann.

Verlangt man ein Zeugnis über die Art und den Gewinn der Thätigkeit des jungen Pädagogen im allgemeinen, so mag als das beste dafür gelten, daß Herr Weißenstein ihm schon nach Jahresfrist die Mitleitung des Instituts anbot. Natorp lehnte jedoch den Vorschlag ab, als sich ihm die Aussicht bot, in dem Städtchen Hückeswagen Prediger zu werden."

*

Auch der vorstehend wiedergegebene Textauszug kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß bisher nur wenige authentische Aussagen über die innere Einrichtung der Schule aufgespürt werden konnten. M. E. dürfte das vorliegende Material jedoch ausreichen, um aufgrund weiterreichender Kenntnisse über eine ganze Reihe anderer Handelsschulen jener Epoche ein immerhin recht passables Bild auch von der „Handels-Akademie zu Elberfeld" entstehen zu lassen. Die Konturen dazu sind ja mit den in dieser Arbeit zusammengetragenen „Mosaiksteinchen" schon mehr oder weniger deutlich vorgezeichnet worden, so daß wohl die noch verbleibende „Ziselierarbeit" beispielsweise der lokalhistorischen Forschung überlassen werden kann. Hier mögen nur noch einige Bemerkungen hinsichtlich des Lehrkörpers und zweier überlieferter Schulbücher nachgetragen werden, die ebenfalls das über diesem Teil der Handelsschulgeschichte liegende Zwielicht zu beseitigen helfen.

Wenn die Anstalt 1798 *sieben* Lehrkräfte gehabt hat (Zeitpunktgröße!), dann ist insgesamt von einer wohl wesentlich höheren Zahl auszugehen[11]). Dennoch sind nicht mehr als vier/fünf Namen bekannt.

Zunächst ein paar Worte zur Biographie des Schulgründers und -leiters: Anhand des „Totenregisters für die Jahre 1770–1809 der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Elberfeld" (S. 241) ließ sich ermitteln, daß *Heinrich Johann Weissenstein* („Direktor des hiesigen Handlungs-Instituts") am 22. Januar 1803 verstorben ist – „alt 42 Jahre und drei Monate". Der Hinweis auf den Geburtsort (7129 Brackenheim 3) Dürrenzimmern erwies sich als richtig. Eine schriftliche Anfrage beim Pfarramt jenes „bedeutenden" württembergischen Weinortes hat ergeben, daß er dort am 18. 11. 1760 als sechstes Kind des „Schulmeisters" Joseph Friedrich Weißenstein (1726–1809) geboren wurde. Und aus dem oben wiedergegebenen „sechzehnten Brief" der 1794 anonym erschienenen „Bemerkungen über Düsseldorf und Elberfeld . . ." wissen wir noch, daß der *Gelehrte* „ehemals Lehrer am Scheelschen

---

[10]) *Oskar Natorp,* Bernhard Christian Ludwig Natorp. Ein Lebens- und Zeitbild aus der Geschichte des Niederganges und der Wiederaufrichtung Preußens in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, Essen 1894, S. 44/45 (im Vorspann befindet sich das oben reproduzierte Portrait).

[11]) Aus der Geschichte der parallel bestehenden Privat-Handelsschulen ist bekannt, daß es eine *große Fluktuation* in deren Lehrkörpern gegeben hat. Auch im Elberfelder Institut dürften (deshalb) immer nur einige wenige Lehrer einen Vollzeit-Arbeitsplatz gehabt haben, die meisten mithin nur stundenweise beschäftigte „Privatlehrer" gewesen sein. Wegen der weiterhin zu unterstellenden schlechten Bezahlung werden die „Gehilfen"/„Kollaborateure" eine derartige Stelle im allgemeinen nur so lange in Anspruch genommen haben, wie dies unumgänglich war.

Erziehungsinstitut in Crefeld" war[12]). Er dürfte also in der Epoche des sich erst allmählich herausbildenden Schulmeister*standes* zunächst Theologie und/oder (alte?!) Sprachen sowie evtl. auch Geschichte/Geographie studiert haben. Das würde übrigens auch erklären, warum er sich anfänglich mit dem Hamburger Kaufmann Cordts (Text 1794) bzw. Kurt(z) (Schreibweisen in der Sekundärliteratur) zusammengetan und im unmittelbaren Anschluß an die „bald erfolgte" Trennung den „gestandenen" Praktiker Vahrenkampf (s. u.) beschäftigt hat. In die „Handelswissenschaften" hat er sich jedenfalls erst einarbeiten müssen, wie aus dem relativ späten Erscheinen „seines" einschlägigen Schulbuchs (s. u.) zu schließen ist . . .

Von den angestellten Lehrkräften kennen wir aus den „Bemerkungen . . ." noch den bereits erwähnten *(Christian Gottlob Friedrich) Vahrenkampf* (ca. 1763–1813), der im März 1796 als Lehrer und im Dezember 1799 schließlich als Leiter der Gummersbacher „Handlungsschule" tätig werden sollte. Dort (also in Gummersbach) gab er den Schönschreib- und Rechenunterricht, aber als ehemaliger Buchhalter eines Amsterdamer „Comptoirs" mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wohl auch den Buchführungsunterricht[13]). Hier in Elberfeld hat er, wie es für uns heute etwas zu kurz und zu knapp heißt, „die Handelswissenschaft" vertreten, wobei man mangels Nennung anderer „einschlägiger" Fächer daran zu denken haben wird, daß dieser Ausdruck sehr lange die folgenden, für Kaufleute „nötigen" Stoffgebiete beinhaltet hat: die „Handelskunde" (i. e. S.), die Waren- und Wechselkunde, die Münz-, Maß- und Gewichtskunde, die Buchführungs- und „Briefschreibe"*kunst,* das kaufmännische Rechnen und etliches anderes mehr. Das alles könnte leicht unter dem methodischen „Dach" eines „Musterkontors" gelehrt worden sein, heißt es doch im oben wiedergegebenen Inserat vom 21. November 1798 etwas dunkel, daß (In Elberfeld? Oder: Im dortigen Institut?!) „junge Leute *auch praktisch* zur Handlung angeführt werden können".

Von allen Lehrkräften der Weißensteinschen Schule sind wir am besten über den in Werden an der Ruhr gebürtigen Bernhard *Christoph Ludwig Natorp* (1774–1846) informiert. Der Sohn eines evangelischen Pfarrers hatte gemäß weit verbreitetem Brauch zunächst Unterricht bei einem Hauslehrer. Mit 14 Jahren wechselte er auf das Gymnasium in Wesel, um schließlich mit nur 17 1/2 Jahren die Universität in Halle zu beziehen, wo er bis 1794 Theologie und unter *August Hermann Niemeyers* (s. o.) Einfluß auch Pädagogik studierte. Weiter heißt es in der bereits oben genannten Biographie, daß er dort oft dem Unterricht in den *Franckeschen Stiftungen* beigewohnt habe. Nach dem „Intermezzo" bei Weißenstein (Frühjahr 1795 bis Sommer 1796) und der bereits erwähnten Pfarrstelle im bergischen Hückeswagen ging er zunächst nach Essen, wo er sich maßgeblich an der Reorganisation des Stadtschulwesens beteiligen sollte. [Auf die in diesem Zusammenhang entstandene erste

---

[12]) Da es sich bei diesem „Institut" (1783–1806) ebenfalls um eine „Kaufmannsschule" gehandelt hat, die zudem den Ausschlag für die Wahl seines weiteren Tätigkeitsfeldes gegeben haben dürfte, mögen hier zwei der vergleichenden Forschung dienliche Literaturangaben eingefügt werden: *Karl Wilhelm Schehl* (1760–1794): Ausführliche Nachricht von der in Crefeld seit 1783 errichteten Erziehungsanstalt für junge Leute, welche sich dem Handlungsstande widmen wollen, Krefeld 1788 (28 Seiten, kl. 8⁰); außerdem (Aktenmaterial verarbeitend): *Karl Rembert,* Das Institut des Rektors C. W. Schehl in Krefeld. Die älteste rheinische Real- und Handelsschule (falsch! d. Verf.). In: Die Heimat. Ztschr. für niederrheinische Kultur- und Heimatpflege, 4. Jg., Krefeld 1925, S. 266–276.

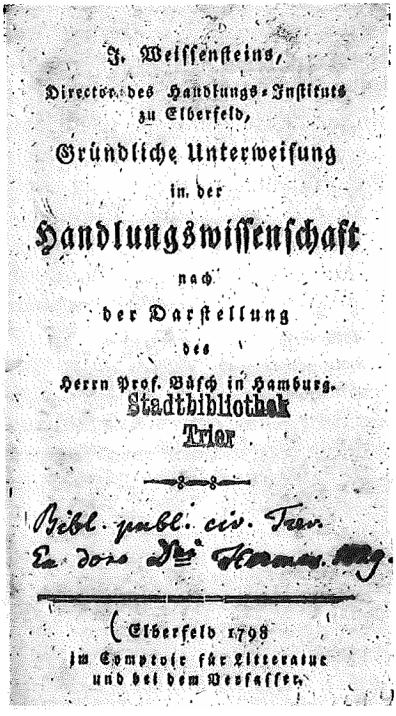
[13]) Hinsichtlich der biographischen und sachlichen Einzelheiten kann ich auf meine kleine Broschüre „Kaufmännischer Unterricht als Kern der Gummersbacher Schulgemeinde-Schulen (1795–1806)", o. O. und o. J. (Wien 1977) verweisen.

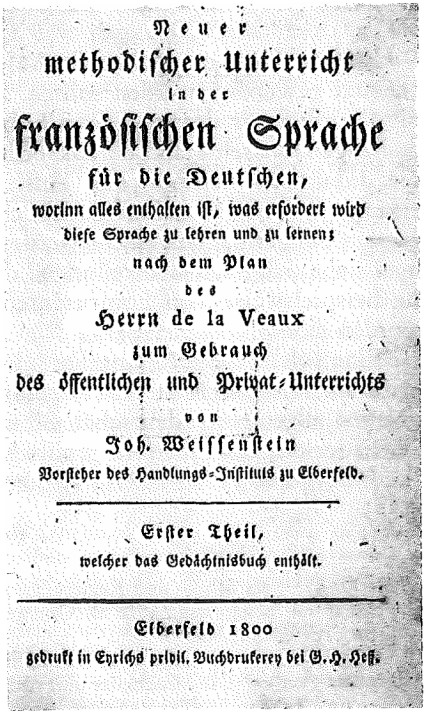
größere pädagogische Schrift (1804) wird noch kurz einzugehen sein.] Als Schulinspektor des Bochumer Stadtkreises hat er mit Gleichgesinnten die (private) „Gesellschaft von Schulfreunden in der Grafschaft Mark" mit Sitz in (Bochum-) Weitmar ins Leben gerufen, an deren Verhandlungen übrigens auch der eingangs bereits genannte *Johann Friedrich Wilberg* (1766–1846) teilgenommen hat (was bei der Würdigung von dessen höherer Bürgerschule zu berücksichtigen sein dürfte[14]).

Neben Vahrenkampf und Natorp ist uns definitiv nur noch ein gewisser *Höflich* (Schönschreiben und Zeichnen) bekannt. Unter Vorbehalt wären noch *Johann Heinrich Stricker* (vgl. die unten folgende Titelseiten-Reproduktion), der beispielsweise Vahrenkampfs Stelle übernommen haben könnte, und vielleicht auch *Dr. Johann Georg Cleminius* (1776–1808) zu nennen, der immerhin die Büsch-Weißensteinsche „Gründliche Unterweisung in der Handlungswissenschaft . . ." 1807 (ebenfalls in Elberfeld) in der zweiten Auflage erscheinen ließ. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Weißensteinsche „Kaufmanns-Institut" zwar längst zu bestehen aufgehört, doch könnte sich der später in Frankfurt am Main selbständig tätige Handelsfachlehrer ja auch schon in Elberfeld aufgehalten, gegebenenfalls sogar an einer eigenständigen Schule versucht haben. Ob sein seit dem letzten Kriege verschollener „Plan einer höheren merkantilistischen Bildungsanstalt" (Frankfurt/M. 1808) darüber etwas ausgesagt hat?

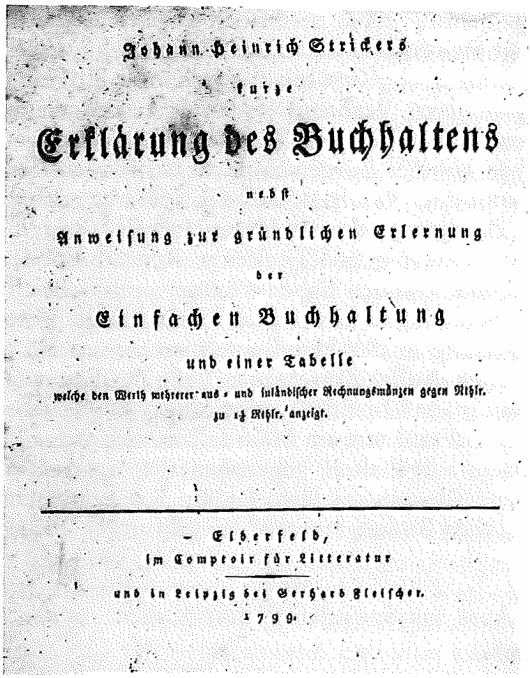
*

Nach diesem Exkurs ins Spekulative nun zurück zu den Elberfelder Schulbüchern:


J. Weissensteins,
Director des Handlungs-Instituts
zu Elberfeld,
Gründliche Unterweisung
in der
Handlungswissenschaft
nach
der Darstellung
des
Herrn Prof. Büsch in Hamburg.
Stadtbibliothek
Trier
Bibl. publ. civ. Trev.
Ex dono Dni Hermes Mag.
Elberfeld 1798
im Comptoir für Litteratur
und bei dem Verfasser.


Neuer
methodischer Unterricht
in der
französischen Sprache
für die Deutschen,
worinn alles enthalten ist, was erfordert wird
diese Sprache zu lehren und zu lernen;
nach dem Plan
des
Herrn de la Veaux
zum Gebrauch
des öffentlichen und Privat-Unterrichts
von
Joh. Weissenstein
Vorsteher des Handlungs-Instituts zu Elberfeld.
Erster Theil,
welcher das Gedächtnisbuch enthält.
Elberfeld 1800
gedrukt in Eyrichs privil. Buchdrukerey bei G. H. Hess.

[14]) Die weiteren Stationen von *Natorps* Leben seien lediglich stichwortartig registriert: 1809 wurde er – wohl auf Anraten des nachmaligen Oberpräsidenten von Westfalen, *Ludwig Freiherr von Vincke*


Johann Heinrich Strickers
kurze
Erklärung des Buchhaltens
nebst
Anweisung zur gründlichen Erlernung
der
Einfachen Buchhaltung
und einer Tabelle
welche den Werth mehrerer aus- und inländischer Rechnungsmünzen gegen Rthlr.
zu 24 Rthlr. anzeigt.
Elberfeld,
im Comptoir für Litteratur
und in Leipzig bei Gerhard Fleischer.
1799.

Es wäre eine anspruchsvolle Aufgabe, wenn diese Lehr- resp. Schulbücher sachadäquat gewürdigt werden sollten. Denn dazu müßte man sich zunächst einmal in die Fachliteratur der fraglichen Epoche einlesen, um auf diese Weise mühsam den damaligen Wissensstand herauszufiltern. Des weiteren müßte man schließlich auch die didaktisch-methodischen Ansichten, Ansprüche und Bedürfnisse jener Zeit erkunden, weil man alten Fachbüchern eben nur unter diesen beiden Voraussetzungen einigermaßen gerecht werden kann. Oder – was bedeutend einfacher ist! – man sieht sich nach Beurteilungen der jeweils in Rede stehenden Literatur um, wie sie beispielsweise von kompetenten zeitgenössischen Rezensenten ausgesprochen worden sind.

Eine solche Besprechung liegt für das handelswissenschaftliche Werk in der von *Friedrich Nicolai* (1733–1811) herausgegebenen, mehr als 250 Bände umfassenden „Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek" (hier: 43. Bd., Kiel 1799, S. 125/26) aus der Feder des aus Elberfeld gebürtigen Beamten „bei dem Rechnungsfache" *Johann Isaak Berghaus* (1755–1831) vor[15]). Hier heißt es:

(1774–1844) – als Schul- und Regierungsrat an die kurmärkische Regierung (Potsdam) berufen, um schließlich mit diesem dann 1816 als Oberkonsistorial- und Schulrat in die neu errichtete Münstersche Oberbehörde einzutreten.

[15]) Der Namensschlüssel am Schluß der Buchbesprechung (Tz) wurde mit Hilfe von *Gustav Friedrich Konstantin Parthey* (Die Mitarbeiter an Friedrich Nicolais Allgemeiner Deutscher Bibliothek nach ihren Namen und Zeichen in zwei Registern geordnet, Berlin 1842, Reprint Hildesheim 1973) aufgelöst. Zum Autor der Rezension, der selber ein einschlägiges Werk (Handbuch für Kaufleute, oder Encyklopädie der vornehmsten Gegenstände der Handlungswissenschaft . . ., 2 Bände, Münster und Osnabrück 1796/97) geschrieben hat, vgl. ADB, 2. Bd. (1875), S. 384.

Fast jedes klassische Werk wird in unsern Tagen excerpirt; was hinderts, um doch auch ein Schriftsteller zu werden, daß man unserm vortrefflichen Büsch seine theoretisch=praktische Darstellung der Handlung, in deren mannichfaltigen Geschäfften (2 Theile, b. Hofmann, 1792; 1r Th. XIV und 327 S.; 2r Th. 396 S. 8°) . . ., in der Art auszieht, daß der würdige Verfasser mit Grund nichts Erhebliches dawider einwenden kann, noch Erinnerungen gegen die seinem Werke bezeigte Ehre machen wird.

Der hier gelieferte Auszug ist recht gut gerathen, und kann zu Vorlesungen auf Handlungsschulen, wo nicht jeder das größere Büschsche Werk besitzt, zu welchem auch jetzt schon 2 Bände Zusätze heraus sind, um so mehr mit Nutzen gebraucht werden, da alle Eintheilungen der Bücher, Kapitel und Paragraphen gerade die nämlichen der genannten Urschrift sind, worauf sie sich beziehen, und zur weitern (Aus-; Setzfehler?; d. Verf.) Ausführung noch nebenhin gebraucht werden kann. Was den vorliegenden Unterricht des Hrn. W. noch brauchbarer macht, sind die von S. 127–155 angehängten nützlichen Fragen zur Wiederholung dessen, was in jedem einzeln §. gleichsam nur fragmentarisch vorgetragen worden ist. Auch hier ist die vorerwähnte Eintheilung genau befolgt worden, so daß jede Nummer der Frage auf den damit bezeichneten Paragraphen des Hauptwerks und des Weißensteinschen Auszugs zurückweiset. Jede dieser Fragen ist deutlich und bestimmt abgefaßt; Rec. ist daher völlig überzeugt, dieß kleine Buch werde den dadurch beabsichtigten Zweck, Anfängern und Lehrlingen der Handlungswissenschaft richtige Begriffe von der Theorie der Handlung beyzubringen, nicht verfehlen. Keinen andern Zweck kann und wird diese Schrift bewirken; ungeachtet ihr Verf. sie nicht nur dem Unterrichte der Jugend, sondern allen denen widmet, die sich (S. III fg.) nach gründlichen Einsichten in Handlungsgeschäfften umsehen wollen. Sogar den Vorstehern von Comptoiren, welchen daran gelegen ist, daß ihre Lehrlinge richtige Begriffe von ihrer Berufswissenschaft erhalten, soll sie zum Leitfaden dienen! Das wird doch wohl Hr. W. nicht im Ernste, und im Allgemeinen verstanden haben wollen! Freylich mögen in Elberfeld, im Barmen und auf der Gemarke, noch eine Menge Kaufleute leben, die, um ihren Gewerbsstand nur in superficieller Rücksicht zu kennen, allerdings dieses Handlungskatechismi eben so sehr, wie ihre Lehrlinge, bedürfen; aber es giebt auch an dem Wohnorte des Verf. und in dortiger Gegend viele wackere Männer, die den indirecten, aber gegründeten Vorwurf des Hrn. W. – „Erfahrung allein ist nicht hinreichend, führt einen zu langen Weg, und ist gewöhnlich eine allzutheure Lehrmeisterinn" – nicht verdienen. „Eine Praxis, auf Theorie gegründet, gehet (den) sichern Gang; aber Praxis ohne Theorie ist Quacksalberey", – diese Wahrheit unterschreibt Rec. völlig. Hr. W. scheint sein Bergisches Publikum zu kennen; daher seine versteckte Anspielung, ohne der Wahrheit und Bescheidenheit zu nahe zu treten. – Uebrigens ist diese Schrift, wie schon erinnert worden ist, in mehreren Rücksichten empfehlungswürdig. Tz."

Die „Gründliche Unterweisung . . ." scheint also eine recht wohlwollende Aufnahme im Publikum gefunden zu haben: ein „solides" weil „brauchbares" Buch, das genau auf die Bedürfnisse der Schule zugeschnitten gewesen zu sein scheint, so wie ja auch dessen Verfasser – nach einer gegen Ende der Rezension geäußerten Vermutung – den Erwartungen ‚seines Bergischen Publikums' (voll?!) entsprochen haben dürfte[16]). Das würde es denn auch erklären, warum Weißenstein – etwa im Gegen-

[16]) An dieser Stelle sei nun eingefügt, daß B(ernhard) C(hristoph) L(udwig) Natorp in seinem „Grundriß zur Organisation allgemeiner Stadtschulen" (Duisburg und Essen 1804, hier S. 206) die Einführung eben des Weißensteinschen Lehrbuchs der Handlungswissenschaft in der zu errichtenden „Realschule" (heutigen Verständnisses) vorgeschlagen hat. Das hierin abgehandelte Fach („Handlungskenntnisse") sollte *Natorps* Meinung nach übrigens mit dem „Rechenunterricht" verbunden werden. Über die Nützlichkeit dieser Fächerkombination heißt es an anderer Stelle (S. 219), daß es jeder „Sachkundige" begreifen müsse, daß Schüler, die derart „gründlich unterwiesen, zur Ordnung und Bestimmtheit im Denken angeführt, und mit mancherley naturhistorischen, geographischen und technologischen Kenntnissen ausgerüstet worden (sind), keiner langweiligen (?!) mechanischen Anleitung zum Buchhalten u. s. f. bedürfen, um sofort nicht allein ihre sogenannten Lehrjahre (welche größtentheils wahre Verderbjahre sind,) antreten, sondern auch wohl gar mit Uebergehung der Lehrjahre Comtoiristendienste thun zu können."

satz zu Büsch – so wenig in den Journalen und Zeitungen seiner Zeit zu werben brauchte, weil er nämlich ganz einfach auch ohnedies seine Schule stets leicht aus dem Schülerreservoir der näheren Umgebung zu ergänzen wußte. Diese hier wiedergegebene Meinung wird auch durch eine Meldung des „Westphälischen Anzeigers . . ." (11. Band, Dortmund 1803, Sp. 937) gestützt, die als eine Art „Nachruf" verstanden werden darf. Unter dem Rubrum „Bildungsanstalten" lesen wir:

„Schon seit einigen Jahren bestand in Elberfeld ein Erziehungs-Institut, unter der Direction des verstorbenen Hrn. *Weissenstein,* das sich unter den vielen (Treibhäusern für Knaben, wie Manche sagen wollen) auf eine vortheilhafte Art auszeichnete. Würde Hr. W. sich nachher nicht mehr seinen mercantilistischen Geschäften gewidmet, und würden seine Freunde ihn dazu nicht zu sehr ermuntert haben – gewiß würde noch zum Vortheil der Jugend diese Anstalt bestehen, die so einladend für Auswärtige, als empfehlend und bequem für Elberfeld selbst war. Jetzt aber, durch den Tod des Hrn. W. hat dieses Institut vollends aufgehört, und bis jetzt fehlt es an einer Anstalt dieser Art, die denn doch wohl an keinem Orte besser, als in Elberfeld, wegen mancherley Vorzüge eingerichtet werden könnte. Es wäre daher zu wünschen, daß sich bald Männer fänden, deren Geist und Geschicklichkeit zu einer Unternehmung sich vereinigte, welche, ausser ihren eigenen Vortheilen in politischer Hinsicht, den größten Einfluß auf unsere künftigen Kaufleute haben würde, die hier unter der Aufsicht ihrer Eltern und Lehrer zu kenntnißvollen, guten u. biedern Menschen gebildet werden könnten. Jeder gute Hausvater, der die Wichtigkeit der Erziehung fühlt, wird dies gewiß wünschen."

Hier kommt deutlich so etwas wie Trauer über den Verlust einer Einrichtung zum Ausdruck, wie man sie beim Verschwinden einer „recht minderwertigen" Anstalt (*Oskar Simon)* mit Sicherheit nicht gezeigt hätte[17]). Dieses „Handlungs-Institut" gehörte also alles in allem zum guten Mittelmaß der gerade neu aufkommenden Schulgattung, das sein Gründer und Leiter zwar rein äußerlich auf dieselbe Stufe wie das Hamburger „Vorbild" zu stellen versucht hat („Handlungs-*Akademie"!),* das sich aber dennoch eher auf dem Niveau der Magdeburger Handlungs*schule* befunden zu haben scheint. Es hat sich also m. a. W. bei der hier in Rede stehenden Einrichtung um eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt gehandelt, in der „junge Leute auch praktisch (!) zur Handlung angeführt werden" konnten, um einen Lernort mithin, der wohl weniger vom männlichen Nachwuchs der Geld- und Geburtsaristokratie besucht gewesen sein dürfte, der aber dennoch (oder gerade deshalb?) dem aufkommenden Mittelstand des entstehenden („nordrhein-westfälischen") Industriegebietes gute Dienste geleistet haben dürfte.

*

Dieses alte Gewerbeland stand ja am Vorabend einer umwälzenden Industrialisierung. Und die sich bereits deutlich abzeichnenden wirtschaftlichen und technischen Umwälzungen brachten Bewegung eben auch in das erstarrte Schul- und Bildungswesen, das mit seinen „modernen", überwiegend beruflich orientierten Schularten in steigendem Maße besonders für den Typ des industriellen Unternehmers an

---

[17]) Ich schließe aus den Andeutungen des „Nachrufes", daß die Anstalt zwischen IV/1800 (in jener Zeit ist das letzte mir bekannt gewordene Inserat erschienen) und IV/1802 zu bestehen aufgehört hat, weil sich ihr Leiter offenbar je später je mehr „mercantilistischen Geschäften" (Spekulationen?!) gewidmet hat . . .

Bedeutung gewann. Noch vollzog sich freilich die Ausbildung des künftigen Prinzipals auf traditionelle Weise ganz überwiegend auf dem „Comptoir", doch in der Gründung der Handelslehranstalten des ausgehenden 18. Jahrhunderts wird doch schon die allmählich einsetzende „Objektivierung" auch des die Handelstätigkeit betreffenden (Leistungs-) Wissens sichtbar. Fertigkeiten und Kenntnisse, die zuvor ausschließlich an die Person des Prinzipals gebunden waren, wurden nun aus der Bindung an die Person eben des Gewerbetreibenden losgelöst, gleichsam in Fachbüchern und mittels eigenständiger Lehranstalten gespeichert, erweitert und in immer breitere Kreise getragen: Neben die praktische trat unaufhaltsam die theoretische Schulung, die man vor allem von den neuen Handelslehranstalten erwartet haben dürfte. „Das kleine Gymnasium am (Elberfelder; d. Verf.) Kirchplatze, die einzige höhere Lehranstalt in der Stadt, bestand (im Jahre 1800; d. Verf.) nur noch aus einer Klasse und war auf 12 Schüler zurückgegangen (auch wegen Weißenstein?! D. Verf.). In nur geringem Ansehen stand es bei den Bürgern, und in ihrer einseitig wissenschaftlichen Richtung konnte die Anstalt nicht ersetzen, was die Kaufleute von Elberfeld für die berufliche Ausbildung ihrer heranwachsenden Söhne nicht mit Unrecht beanspruchten", so heißt es kurz und bündig bei *Fritz Jorde* (Geschichte der Schulen von Elberfeld mit besonderer Berücksichtigung des ältesten Schulwesens, Elberfeld 1903, S. 369) in der Überleitung zu „Wilbergs Bürger-Institut und die Anfänge der Realschule". Doch diesen Faden aufzunehmen, verbietet uns hier der knappe Raum.

46 Stück. 721

Nürnberg, am 14. Novemb.

17 98.

Kaiserl. privil.

allge- meine

Handlungs-Zeitung.

Bekanntmachungen.

Handlungs-Institut.

In einem Zeitpunkt, wo die Handlung immer grössere Kenntnisse erfordert, und der Handlungsstand, als einer der nützlichsten für die bürgerliche Gesellschaft sich immer mehr ausbreitet, hat man nicht ermangeln wollen, das Publikum auf eine Anstalt aufmerksam zu machen, die die Absicht derjenigen Eltern, die ihre Kinder der Handlung widmen, vollkommen erfüllt, und sich durch eine Anzahl guter Zöglinge schon ausgebreiteten Ruhm erworben hat!

Es ist die Handlungs-Akademie zu Elberfeld in dem Herzogthum Bergen, sechs Stunden von Düsseldorf gelegen, eine der vorzüglichsten Handelsstädte Deutschlands, deren Manufakturen in ganz Europa berühmt sind, und wo also junge Leute auch praktisch zur Handlung angeführt werden können.

In dieser Handlungs-Akademie, oder Erziehungs-Anstalt für junge Kaufleute, werden alle diejenigen Sprachen, Wissenschaften und Künste gelehrt, welche dem Jüngling für seinen künftigen Beruf als Kaufmann und als gebildeter Mann unentbehrlich sind; z. B. die Französische, die Deutsche, die Englische und die Italiänische Sprache; das Buchhalten, Rechnen und Schönschreiben; die Geographie, die Geschichte und die Moral. Die Nebenstunden werden zur Erlernung der Musik, der Zeichenkunst und Leibesübungen angewandt.

Das Institut zählt gegenwärtig 30 Zöglinge, welche aus England, Holland, Brabant, der Schweiz und Deutschland herbeigekommen sind. Sieben Lehrer beschäftigen sich nicht nur mit dem Unterricht in den angezeigten Fächern, sondern sie bemühen sich auch noch ausser den Lehrstunden, die Sitten und den Charakter der Zöglinge durch ihren Umgang zu bilden.

Ausser den zahlreichen und geschickten Männern, die sich zur Ausführung des ganzen Plans vereinigt haben, bietet auch gegenwärtig das Aeussere der Anstalt alle mögliche Mittel dar, um die Vorschriften einer weisen Pädagogik in Ausübung zu bringen, um die ganze Bildung des Jüngling leicht und vollständig zu erreichen.

Ein sehr grosses und geschmackvolles Gebäude, eine Menge der angenehmsten Zimmer, ein grosser und schön angelegter Garten, ein geräumiger Hof, die zum Studieren, zum Speisen, zur Leibesübung und zum Schlafen geräumige und heitere Säle verschaffen den Bewohnern des Instituts alles, was ihnen den Aufenthalt nützlich und angenehm machen kann.

Diejenigen Eltern oder Vormünder, die diese Gelegenheit zum Besten ihrer Kinder oder Mündel benutzen wollen, werden ersucht, sich deßfalls an den unterzeichneten Vorsteher der Anstalt zu wenden, um die Bedingungen der Aufnahme zu erfahren.

J. Weissenstein.